



Durchschaut!

Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen! (Faust I)

Ein Plädoyer für das Tagebuch

von Traute Molik-Riemer

„Schreiben Sie Tagebuch?“ – Diese Frage bringt manchmal ein etwas verlegenes JA zu Tage. Für diese Zurückhaltung besteht jedoch kein Grund, man ist beim Schreiben von Lebensnotizen in bester Gesellschaft. Man denke nur an berühmte literarische Beispiele: die Tagebücher von Hebbel, Goethe, Kafka, Schnitzler, Musil oder Peter Handke. Die umfangreiche autobiografische Literatur dient aber nicht nur als Vorbild. Sie gewährt auch Einblick in das Leben und Denken berühmter Menschen und ist uns Normalsterblichen ein Trost, zeigt sie doch, dass auch große Geister in ihren Werken oft ein problematisches Privatleben verarbeiten. Und dass das Tagebuch als literarische Ausdrucksform höchste künstlerische Bedeutung erzielen kann, hat unter anderen Erika Mitterer mit ihrem preisgekrönten Roman *Alle unsere Spiele* bewiesen.

So halte ich es für ganz wichtig, dem Tagebuch neue Impulse zu geben. Was einer Schauspielerin wie Erika Pluhar half, ihr privates Leben immer wieder zu meistern und letztendlich zur Schriftstellerin zu reifen, kann vielen Menschen mehr Lebensintensität bringen, auch wenn sie aus ihren Tagebüchern keine Kunstwerke machen.

Das eigene Leben ist naturgemäß das zentrale Thema jedes Menschen. Man ist in seinen persönlichen Möglichkeiten zu tun und zu lassen, was einem richtig erscheint, noch nie so frei gewesen wie heute. Umso wichtiger ist es, das eigene Selbst zu hinterfragen und dadurch die Persönlichkeit zu formen, um den unbeschränkten Möglichkeiten der Zerstreung nicht völlig zu erliegen oder diese zumindest zu reflektieren. Insbesondere für junge Menschen wirken kontinuierliche Lebensaufzeichnungen wie ein Spiegel, der die eigene Entwicklung aufzeigt und sie lenkbarer macht.

Ich habe aus diesem Grund die Idee TAGEBUCHTAG entwickelt und auch an die Schulen herangetragen. Bereits im vorigen Jahr konnte als Pilotprojekt an Wiener AHS und Mittelschulen eine sehr erfolgreiche Klassentagebuch-Aktion – gefördert von Jugend&Pädagogik Wien – organisiert werden, die heuer mit Hilfe des Unterrichtsministeriums und unterstützt durch die Landesregierungen auf Niederösterreich, Oberösterreich und das Burgenland ausgedehnt wird.



Früh übt sich ...

Foto: Atelier Molik-Riemer

Schreiben als Ersatz für menschliche Kontakte?

Gerade in sensiblen Lebensphasen (Pubertät, erste Liebe, Beziehungsprobleme, Mobbing am Arbeitsplatz, Vereinsamung im Alter) kann ein Tagebuch vorübergehend zur einzigen Stütze werden. Das Tagebuch ersetzt natürlich keine Freundschaften, aber es fördert sie. Wer mit sich selbst im Reinen ist, wird für Andere attraktiver sein als ein Mensch, der Anderen dauernd mit seinen Problemen in den Ohren liegt. Das Tagebuch fungiert als eine Art Alter Ego, ja als Klagemauer. Es ist immer da, nie beleidigt und absolut verschwiegen – wie ein Psychotherapeut. Beim Tagebuch allerdings kann man seine Worte jederzeit zurücknehmen, indem man es vernichtet.

Das ist jedoch schade, denn man gibt damit nicht nur einen Teil seines Selbst auf, sondern bringt sich auch um ein Erinnerungslächeln, wenn man im Alter seine Jugendtagebücher liest – oder um die Möglichkeit, daraus eine Autobiografie zu formen!

Der zweite TAGEBUCHTAG findet am 7. November in ganz Österreich statt. Am und um diesen Tag konzentrieren sich literarische Veranstaltungen zum Thema Tagebuch und Autobiografie in Landesbibliotheken, Literaturhäusern, Museen, Stiften und zahlreichen kleineren Literatur- und Kulturinstitutionen. Informationen unter www.tagebuchtag.at



„Jeder Tagebuchschreiber möchte letzten Endes veröffentlicht werden und sei es nach seinem Tod“, schreibt der dieser Tage verstorbene Autor Walter Kempowski, der die bedeutendste Tagebuchsammlung Deutschlands zusammengetragen hat.

Der Kulturphilosoph Slavoj Žižek hält es für eine Zeiterscheinung, dass heutzutage Intimes schon zu Lebzeiten in die Öffentlichkeit getragen wird. Er bezeichnet es als „Kollektivierung“ des Intimlebens.

Warum ein Tagebuchtag?

Der TAGEBUCHTAG soll keinesfalls rein Privates mit Gewalt an die Öffentlichkeit zerrren, er soll hingegen jene bestätigen, die regelmäßig schreiben, jene erinnern, die selten schreiben und Menschen motivieren, die noch nie Lebensgeschichten geschrieben haben. Wir leben in einer Zeit demokratischer Ideale. Jeder Mensch hat eine Stimme, und dieses Bewusstsein bewirkt, dass auch die Tagebücher „gewöhnlicher“ Menschen gesammelt und aufbewahrt werden: z.B. in der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ und in den „Frauenachlässen“ an der Universität Wien.

Wenn man als älterer Mensch also einen schriftlichen Lebensbericht aus der Erinnerung oder aufgrund früherer Notizen zu schreiben beginnt, ist dies nicht nur schönes Hobby und Selbstbestätigung, sondern auch eine sinnvolle Hinterlassenschaft für die eigene Familie oder eine Tagebuchsammlung. Soziologen und Historiker erschließen die Vergangenheit aus Aussagen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aus Zeitungsberichten und historischen Dokumenten. Sie erforschen aber auch die Befindlichkeit der „normalen“ Menschen einer Epoche, wie sich besondere Ereignisse in den Gedanken der Zeitzeugen widerspiegeln, und wie der individuelle Alltag ablief. Ein Tipp: Wer sich das Schreiben eines Tagebuches oder einer Lebenserinnerung nicht zutraut, kann dies in den Schreibwerkstätten der Volkshochschulen (z. B. WienWest) lernen!

Vom TAGEBUCHTURM zum TAGEBUCHTAG

Wie entstand nun die Idee eines „Tagebuch-Tages“? Aufgefordert, Ideen zum Wiener Projekt „Zielgebiet Gürtel“ zu liefern, fiel mir spontan das Wort „Tagebuch-Turm“ ein. Es gäbe keinen „Tagebuch-Tag“, wenn das Wort „Tagebuch-Turm“ nicht so interessant geklungen und mich zu einem Entwurf für ein Tagebuch-Center inspiriert hätte. Dieser – mit Spezialbibliothek, Schreibraum mit Cafehaus und Dependance der Tagebuchsammlung – gefiel im Büro für Stadtplanung sehr und wurde bereits bei zwei Großveranstaltungen in Wien vorgestellt.

Leider ist die Realisierung ein langwieriges Vorhaben; deshalb wollte ich mit dem TAGEBUCHTAG vorerst werblich den Boden für ein Center ebnet.

Aus Erika Mitterers Tagebuch 7/93–11/94

Ich lese seit einigen Wochen das vierbändige Werk „Das Echolot“, zusammengestellt in großartig objektiver Auswahl von Walter Kempowski – Briefe und Aufzeichnungen zum Zeitpunkt der Kriegswende (Vernichtung der „6. Armee“ in Stalingrad zu Beginn des Jahres 1943). Briefe von „Berühmtheiten“ aller Lager und Nationen, Feldherren, Papst, große Dichter, Schriftsteller jeder „couleur“ – Lehrer, Soldaten, immer wieder Soldaten, ihre Mütter, Frauen, Bräute, – Krankenschwestern, „Dienstverpflichtete“, Widerstandskämpfer, – Hitler, Goebbels [...]. Unsere Nachkommen könnten sich nach der Lektüre des „Echolot“ ein umfassendes Bild der damaligen Zeit machen, als durch jedes andere Buch. Aber werden sie die Geduld aufbringen? Zumal viele der heute noch klangvollen Namen etwa der Schriftsteller bald nur noch „Fachleuten“ bekannt sein werden.

Der erste TAGEBUCHTAG wurde voriges Jahr mit 40 Veranstaltungen ein großer Erfolg in ganz Österreich. (Martin Walser las z. B. in Bregenz aus seinen Tagebüchern.)

Heuer sollen die TAGEBUCHTAGE noch interessanter werden – mit rund 50 Leseveranstaltungen in ganz Österreich! Im Wiener Dommuseum beginnt der Tagebuchtag schon am 23. Oktober: Der Autor selbst und Mijou Kovacs lesen Gedichte von Prof. Ernst Fuchs und Passagen aus seiner Biografie; am 26. Oktober lesen Maresa Hörbiger und M. M. Reisinger in Oberschützen Bgld. aus dem Briefwechsel von Adele Sandrock und Arthur Schnitzler, und in der WienBibliothek liest am 18. November Louise Martini aus ihren Erinnerungen.

Erfreulicherweise fördert WienKultur diese Aktivitäten und trägt damit dazu bei, all diese lebensgeschichtlichen Literaturschätze ans Tageslicht zu bringen.

Die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien sammelt seit vielen Jahren private Schriften als historische und kulturwissenschaftliche Dokumente.

Neuerdings wurde in Kooperation mit der Gruppe „Der Lichtblick“ eine Website gestaltet, über die Menschen aller Altersgruppen zum Schreiben von Lebensgeschichten und zum Austausch von persönlichen Erinnerungen motiviert werden sollen. www.menschenschreibengeschichte.at bietet eine Möglichkeit, eigene autobiografische Texte anderen Interessenten zugänglich zu machen und auf Basis persönlicher Lebenserinnerungen mit anderen Menschen in Verbindung zu treten. Dort findet man auch ausgewählte lebensgeschichtliche Publikationen, biografische Projekte aus ganz Österreich werden vorgestellt.

Traute Molik-Riemer, in Kiel geboren, in Österreich aufgewachsen, studierte Bildhauerei an der Universität für angewandte Kunst (Meisterklasse Prof. Hans Knesl). Seit 1970 als Werbegrafikerin, Illustratorin und bildende Künstlerin (Druckgrafik, Radierung, Ölbild, Gouachen, Objekte) tätig. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland